

# Die Korrespondenz des Basler Professors Jakob Christoph Beck 1711-1785 [bearb. v. Ernst Staehelin]

Autor(en): **Staehelin, Andreas**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die allgemeine Entwicklungslinie, besonders das Wachstum und das Abnehmen der beiden Klostersgemeinschaften, behandelt abschließend der vierte Teil.

Um die statistischen Ergebnisse richtig deuten zu können, werden als Vergleichsmaterial andere Benediktinerklöster, die schweizerische Kapuzinerprovinz, die Weltgeistlichen von Zug, die protestantische Geistlichkeit der Stadt Zürich und andere herangezogen.

Die gelehrte Arbeit liest sich trotz den Statistiken sehr flüssig. Nach den eigenen Worten des Verfassers soll diese historisch-soziologische Studie die notwendigen Vorarbeiten für eine Klostersgeschichte im hergebrachten Sinne besorgen. Es ist zu hoffen, daß diese Klostersgeschichte bald in Angriff genommen wird.

*Mariastein*

*Lukas Schenker OSB*

*Die Korrespondenz des Basler Professors Jakob Christoph Beck 1711–1785.*

Bearbeitet von ERNST STAEHELIN. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1968.

401 S. (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel, XVIII.)

Isaak Iselin urteilte über die Basler Kirche des späteren 18. Jahrhunderts und die mit ihr zum Teil identische Universität: «Ein schöner Niedergang, ein schlechter Abend, ein mäßiger Mittag und eine erbärmliche Morgenröte.» Einige wenige Persönlichkeiten, insbesondere Jakob Christoph Beck, «den würdigen Theologus», nahm er aus<sup>1</sup>. In der Tat ist Beck eine verehrungswürdige Gestalt unter den Basler Professoren des Dixhuitième. Sein Leben verlief geradlinig. Nach dem Studium der Theologie an der heimatlichen Hochschule erhielt Beck, der dem gehobenen Bürgertum entstammte, im Jahre 1737, also mit 26 Jahren, die Professur der Geschichte, 1747 diejenige der Dogmatik und 1759 diejenige des Alten Testaments. Er hat also über 40 Jahre lang als Professor gewirkt. 1753 erhielt er noch dazu das Amt des Ersten Bibliothekars der Universitätsbibliothek; 1758 wurde er der erste Lektor des neu gestifteten Frey-Grynäischen Instituts.

Beck, ein Mann von solider und breiter Bildung, ist nicht als Dogmatiker bedeutend gewesen; er vertrat im wesentlichen die vernünftige Orthodoxie seines Lehrers Samuel Werenfels. Seine Bedeutung lag vielmehr in seinem praktischen Wirken, in der rastlosen Sorge um die ihm anvertrauten Studenten, um den Lehrbetrieb, um das Wohl der gesamten Universität, aber auch des Gymnasiums und ganz besonders der Bibliothek, und das in einer schwierigen Zeit der Basler Hochschule, in einer Epoche, in der Staat und Universität ihre gegenseitigen Verpflichtungen oft nicht recht ernst nahmen. Im wissenschaftlichen Bereiche galten seine Neigungen vielleicht in stärkerem Maße der Geschichte als der Theologie.

Von all dem legen die 456 Auszüge aus den mehr als 2000 erhaltenen Briefen von und an Beck, die Ernst Staehelin zusammengestellt hat, be-

<sup>1</sup> ULRICH IM HOF, *Isaak Iselin und die Spätaufklärung*. Basel 1967. S. 184.

redtes Zeugnis ab. Die meisten Briefe liegen in der Basler Universitätsbibliothek; die 300 Korrespondenten Becks hat Staehelin in einem sorgfältigen Verzeichnis zusammengestellt. Ganz überwiegend handelt es sich um Theologen, häufig Studenten oder ehemalige Studenten Becks. Sie stammten aus allen protestantischen Gegenden der Schweiz, aus Deutschland, Böhmen, Ungarn. Besondere Beachtung verdient die Korrespondenz Becks mit dem katholischen Italiener Giovanni Checcozi (1691–1756), seit 1726 Professor der Kirchengeschichte in Padua, der 1733 wegen Ketzerei zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Becks Briefe an ihn liegen heute in der Biblioteca Civica Bertoliana in Vicenza; ihre Korrespondenz setzte jene Checcozis mit dem Basler Theologen Jakob Christoph Iselin fort. Sie ist vorwiegend kirchengeschichtlichen und antiquarischen Inhalts.

Becks Korrespondenz, die zu einem großen Teil in lateinischer Sprache geführt wurde – der Herausgeber gibt keine deutsche Übersetzung –, dreht sich häufig um die Gestaltung des Studiums sowohl nach der theoretischen als auch der praktischen Seite hin, um Manuskripte und Bücher, um Vermittlung von Druckern und Verlegern, um Vermittlung von Hauslehrern und Empfehlungen für Pfarrstellen; daneben erfahren wir einiges aus dem Alltag Becks und seiner Studenten in Basel. Zu den theologisch bedeutungsvolleren Dokumenten zählen die Briefe Becks an Lavater, insbesondere derjenige vom Oktober 1769 über den Heiligen Geist, wie denn überhaupt Becks Korrespondenz eine wichtige Quelle für die schweizerische Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts darstellen dürfte.

Freilich: vergleicht man Becks geistige Welt mit der viel reicheren, weitgespannten seines Zeitgenossen Isaak Iselin, wird man dem Herausgeber darin beipflichten müssen, daß sie «keinen außergewöhnlichen Gehalt» besitzt, aber doch einen «bedeutsamen Niederschlag geistigen und allgemeinen menschlichen Lebens» darstellt. Für eine Monographie über Beck stellt diese Briefedition, die auch ein sorgfältiges Verzeichnis aller gedruckten und ungedruckten Arbeiten Becks enthält, eine wichtige Vorarbeit dar. Reizvoll wäre auch die Aufgabe, aus sämtlichen Briefen Becks jene Stellen, die sich auf die Basler Universität, ihre Dozenten und ihre Studenten beziehen, zu exzerpieren. Eine solche Sammlung würde die offiziellen Quellen zur Geschichte der Basler Universität im 18. Jahrhundert aufs beste ergänzen.

*Basel*

*Andreas Staehelin*

HANS JENZER, *Dr. med. Johann Friedrich von Herrenschiwand. Ein Berner Arzt im 18. Jahrhundert.* Bern, Francke Verlag, 1967. 265 S. Taf.

An Hand noch unveröffentlichten Materials aus den Familienpapieren Johann Friedrich von Herrenschiwands (1715–1798), aus Akten in Warschau und Krakau, wo der Autor an Ort und Stelle nachforschte, sowie aus zahlreichen zeitgenössischen Dokumenten unternimmt es der Verfasser, ein lebendiges, wohlfundiertes Lebensbild dieses bedeutenden Berner Arztes zu ge-